

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam  
4. Nov. 1908.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Daresalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Befehl: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die begehrteste Zeitungsstelle 60 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Samstagsausgaben sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Cetto 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-  
gang X.

No. 85.

## Bedenkliche Symptome.

Als am 12. Juli 1907 Herr Dernburg seinen Namen unter eine Verfügung setzte, die die Anwendung körperlicher Züchtigung als Strafmittel gegen Eingeborene betraf, stiegen allen alten Afrikanern und nicht zuletzt den Beamten, insbesondere aber den Eingeborenen-Richtern erhebliche Bedenken auf. Man fragte sich unwillkürlich: Kommen wir damit nicht dahin, wo man bedauerlicherweise bereits in Britisch-Ostafrika, Nyassaland und Transvaal angelangt ist?

Mancher wird sich vielleicht damals wieder an jenen klassischen Fall erinnern haben, der vor 1 1/2 Jahren in Britisch-Ostafrika vorkam, an die Geschichte des Hauptmanns Grogan der britischen Armee, der zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er einen Schwarzen hatte durchprügeln lassen. Wie sich im Verlaufe des Prozesses ergab, hatte der Hauptmann die Bestrafung des Neger selbst in die Hand genommen, weil kurz vorher in einem gleichen Falle der ordentliche Richter den betreffenden Schwarzen mit einer ganz geringfügigen Strafe hatte davonkommen lassen. Der Hauptmann erklärte selbst: „Bei den Gerichten können wir dem Neger gegenüber kein Recht bekommen!“

Ebenso wird so mancher an den traurigen Fall gedacht haben, der 1900 in der britischen Kolonie passierte. Wir wollen ihn unseren Lesern ins Gedächtnis zurückrufen, da er zu bezeichnend dafür ist, welche bedenkliche Folge es haben kann, wenn dem Europäer das Gesetz es verbietet, im Augenblick zur erforderlichen Selbsthilfe schreiten zu können:

„Ein verheirateter Farmer, der seine Plantage meilenweit von der nächsten Station entfernt hat, arbeitet mit seinen Schwarzen draußen auf dem Felde. Mittlerweile dringt einer seiner schwarzen Hausboys in seine Wohnung ein und verletzt die weiße Frau schwer in ihrer Frauenehre. Der Farmer kehrt von der Arbeit zurück und die Gattin gesteht ihm unter Tränen die ihr angetane Gewalt. Wutschraubend greift der Farmer zum Gewehr, um den Viehischen Schwarzen niederzuknallen, der draußen höhnisch auf dem Hofe spazieren geht und sich seinen Kumpanen gegenüber der Tat rühmt. Die Frau fällt dem Gatten in den Arm und beschwört ihn, sich nicht selbst in das Zuchthaus zu bringen. Der Farmer sendet einen Boten nach der nächsten Polizeistation; doch wie am nächsten Tage die Polizei ankommt, ist der mittlerweile eingesperrte Schwarze des Nachts von seinen Genossen befreit, schon längst über alle Berge und in den nächsten undurchdringlichen Wäldern für immer verschwunden. Die Folge davon war, daß im Laufe der nächsten Wochen noch zweimal Angriffe von Schwarzen auf weiße Frauen versucht wurden.“

Doch wir brauchen nicht so weit zurückzugreifen, denn es sind erst wenige Wochen her, daß in Nairobi eine Gouvernante mit Namen Marshall von mehreren Boys vergewaltigt wurde, von denen sich alle bis auf einen der Strafe entzogen haben. —

Von solchen groben Delikten sind wir seither allerdings verschont geblieben, aber es mehren sich bedenklich die Symptome dafür, daß die Autorität der europäischen Rasse gegenüber der schwarzen Negerseele doch bedenklich ins Wanken geraten ist, ein Zustand, der fortgesetzt durch kleine Tagesereignisse unliebsamer Art seine Bestätigung findet.

So sind jetzt innerhalb kurzer Zeit in Daresalam, dem Sitz der höchsten Verwaltungsmacht zwei Europäer von Schwarzen verhauden worden. Der erste war ein Bureaugehilfe, der sich davon überzeugen mußte, daß ein Schwarzer mindestens ebenso gut mit dem Kiboko umgehen kann, wie ein Europäer; der zweite war ein deutscher Schuhmacher, der ohne den geringsten Anlaß von einem Nilshawboy in die Leibgegend gebogt wurde. Offenbar hat der tüchtige Boy die erforderlichen Studien auf englischen Gebieten gemacht.

Angesichts dieser Rohheitsdelikte ist nicht mehr zu verkennen, wie nachteilig der Prügelerlaß Dernburgs gewirkt hat, dessen § 4 die richterliche Unabhängigkeit geradezu aufhebt. Denn es heißt da:

„In Fällen, in denen eine Prügelstrafe von mehr als 15 oder eine Rutenstrafe von mehr als 10 Schlägen festgesetzt wird, ist dem Protokolle eine Begründung des Urteils anzuschließen. In der Begründung sind

die für erwiesen erachteten Tatsachen anzugeben, in welchen die Merkmale der strafbaren Handlung gefunden werden. Ferner sind die Umstände anzuführen, welche für die Bemessung der Strafe bestimmend gewesen sind. Die Begründung ist von dem mit der Ausübung der Strafgerichtsbarkeit betrauten Beamten zu unterschreiben. Eine Abschrift des Protokolls ist dem Gouverneur einzureichen.“

Daß diese Bestimmung nun noch weit verderblicher wirken muß, wenn die Beamten wissen, daß der kontrollierende Gouverneur eine bereits sprichwörtlich gewordene milde Auffassung den Eingeborenen gegenüber hat, ist selbstverständlich, namentlich wenn die Beamten auf dem Standpunkt stehen, daß es nicht mehr wie billig ist, daß der politische Standpunkt des obersten Beamten auf die mittleren und unteren Drangane abfärbt.

Schließlich kann man ja auch nicht von einem Beamten verlangen, daß er sich bei jeder Gelegenheit eine Laus in den Pelz jekt.

Aber . . . wo wir hinkommen mit der Zeit, das werden wir ja sehen.

## Die wirtschaftlichen Verhältnisse am Viktoria-See.

Von Udo v. Katta.

II.

Früher, in voreuropäischer Zeit, sorgten schon die Sultane und die Feindschaft der einzelnen Stämme untereinander dafür, daß das eigene Gebiet von übertriebener Prägung anderer Stammesangehöriger frei blieb.

Heute sammeln sich die Bewohner aller Teile des Landes dort, wo ihnen der Boden einen leichten schnellen Gelderwerb für einige Jahre ermöglicht, ohne irgendwelche Beachtung, ob das extensive Wirtschaftssystem auch der starken Bevölkerung und demzufolge intensiven Bebauung entspricht. Der Boden ist eben Allgemeingut, aus dem wie von den Kautschuklianen oder Bienenstöcken ohne irgendwelche Rücksicht auf die Mit- und Nachwelt der größte Gewinn gezogen werden soll, und der dann tot wie eine abgehaute Pflanze oder ein vernichtetes Bienenvolk zurückbleibt.

Der Neger, ebenso der europäische Pflanzler, braucht, solange er nicht dingt ein beträchtliches Stück unbebauten Landes zur Brache. In Usukuma sind aber weite Strecken, und zwar die besten, so stark besiedelt und bebaut, daß Land für Brache nicht mehr vorhanden ist. Die Folgen müssen ungünstig sein, vor allem, wenn noch eine so einseitige Ausnutzung hinzukommt wie die der Erdnuß und des Vitama.

Es ist wohl anzunehmen, daß in einigen Jahren die heute stark besiedelte nähere Umgebung Muanzas nicht mehr so reiche Ernte ergeben wird. Dann zieht der Neger weiter, nach anderen neu dem Verkehr erschlossenen Gebieten, vielleicht nach denen der neuen Zentralbahn, oder auch in abgelegene Landesteile. Der entstandene Handelsplatz aber und das investierte europäische Kapital erleiden beträchtliche Verluste.

Es wird kaum zu bestreiten sein, daß ein solches nomadisierendes Ackerbauvolk nicht das Ziel der Wünsche einer vorwärtstrebenden Regierung sein kann. Es ist unbedingt zu erstreben, daß der Boden wie für den Europäer so auch für den Eingeborenen ein Wertobjekt wird.

Das wünschenswerte, aber schwer zu erreichende Ziel wäre die Bildung von Eingeborenen-Reservaten. Wäre erst ein Reservat einer Anzahl von Häuptern zugeteilt, und weiß der Mann, daß dies sein bleibendes dauerndes Eigentum, einen beträchtlichen Wert besitzt, so wird sich auch die Wirtschaftsmethode und Viehhaltung im Laufe der Jahre ändern. Die Regierung hätte es aber in kommenden Jahrzehnten, bei Zuwachs der Bevölkerung, leicht in der Hand, durch mehr oder weniger schnelle Ausgabe neuer Reservate den Arbeitermarkt zu regulieren.

Es ist mir wohl bekannt, daß eine solche Umwälzung der bestehenden Ordnung nur sehr schwer durchführbar wäre und erst nach vielen Jahren einen Erfolg zeigen könnte. Angebracht wäre es jedoch heute schon, gerade in bevölkerten Gebieten größere Strecken zu Kronland zu erklären und der Regierung zu er-

halten, sowie die Zuwanderung der Eingeborenen anderer Gebiete zu beschränken.

Vor kleineren Verlegungen von Ortschaften braucht hierbei keinen Augenblick zurückgeschreckt zu werden. Sie sind, wie viele Beispiele beweisen, stets sehr leicht durchzuführen. So wurde zum Beispiel vor etwa zwei Jahren in Tanga die sehr zweckentsprechende Anordnung vom dortigen Bezirksamt erlassen, daß eine Ansiedlung aus mindestens zehn Häusern zu bestehen hätte. Bis dahin hatte jeder Eingeborene seine Hütte abgefordert gebaut. Der Umbau erfolgte ohne irgendwelche Schwierigkeiten oder Kosten. Auch diese Maßnahme der Tangaverwaltung ist als ein wesentlicher Schritt vorwärts zur Bildung von Eingeborenen-Reservaten zu betrachten.

Die Ansicht, daß der Neger nicht zu einer rationalen Landwirtschaft mit Viehhaltung zu erziehen sei, ist irrig. Dort, wo sich, durch äußere Verhältnisse bedingt, ein Bodenmangel ergeben hat und der Eingeborene zur Ausnützung eines gegebenen begrenzten Stückes Landes gezwungen wurde, ist er schnell zu intensiver Düngwirtschaft und Stallfütterung übergegangen. Das beste Beispiel hierfür bietet Ufara, eine nördlich von Ukerewe gelegene, sehr dicht bevölkerte kleine Insel.

Dank der begrenzten Raumverhältnisse finden wir bei der zur Auswanderung wenig geneigten Bevölkerung recht intensive, unseren heimischen Gebräuchen sehr ähnliche Landwirtschaft. Alle Felder sind in Ufara genau eingeteilt und begrenzt und im festen Besitze der Bewohner. Wasserläufe werden, wo nötig, durch kleine Dämme eingefaßt, um Wasserschaden zu verhindern. Der Dung des an Stallfütterung gewöhnten Viehs wird in Komposthaufen gesammelt und jährlich wendet die Felder gebüht.

Auch in Bukoba, wo die mehrjährige Bananen- und Kaffeekultur Düngwirtschaft erfordert, ist solche bei den Eingeborenen gebräuchlich.

Selbstfalls ist obiges ein Beweis, daß der Eingeborene, falls ihm die willkürliche Verlegung seiner Felder nicht mehr möglich ist, die Vorteile der rationalen Wirtschaft bald erkennt.

Daß durch die jetzigen zerstreuten Wohnsitze der Eingeborenen die Bekämpfung der Viehseuchen sehr erschwert wird, ist sicher.

Heute kauft der Eingeborene, dem meist jedes Verständnis für die Natur der schweren Viehseuchen (Rückenfieber und Tsetse) fehlt, das Vieh, wo es ihm gerade gefällt. Quarantänevorschriften sind bei den zerstreuten Wohnsitzen mangels Kontrolle kaum durchführbar. Das neu zugekaufte Vieh wird von weit entfernter Plätze angetrieben und vom neuen Besitzer seinem Vieh sofort zugefellt. Gesunde Gebiete werden so infiziert und der Verbreitung der Krankheiten Tor und Tür geöffnet.

Eher dürften sich Quarantänevorschriften durchführen lassen wenn der Wohnsitz der Bevölkerung auf enge begrenzte Gebiete beschränkt wäre. Es ist anzunehmen, daß dann die Zumben und Dorfältesten, denen ein besseres Verständnis der Viehkrankheiten zugebraut werden kann, sowohl unter dem Druck der Regierung, als auch im eigenen Interesse eine schärfere Kontrolle ausüben könnten und würden und viel Unheil erspart bliebe.

Um an einem konkreten Beispiele den Vorteil der ausgedehnten Kronländerklärung zu erläutern, möchte ich auf die Insel Ukerewe hinweisen. Das Innere dieser Insel ist Waldreservat, also Kronland. Die Küstenstrecken sind überbevölkert, und die Einwohner wünschen dringend, auch das Innere dieser bebauen zu dürfen. Die Regierung hat es also in der Hand, die Einwohner entweder zu Arbeiten außerhalb der Insel zu zwingen, wenn es die Herausgabe neuen Waldlandes erschwert und von besonderen Bedingungen abhängig macht, oder den Eingeborenen durch kostenlose Herausgabe neuen Landes Ansiedlungsmöglichkeiten zu gewähren.

In Ukerewe dürfte wohl mit Rücksicht auf die Schlafkrankheit und der daher nicht wünschenswerten Auswanderung die letztere Maßregel die richtige sein. Dennoch wäre es auch hier angebracht, auf keinen Fall mehr Land herzugeben, als die augenblicklichen Bedürfnisse erfordern.

\*) Aus dem Tropenpflanzer.

## Eine offizieller Pamphletist.

Der gekaufte oder beste alte Artikelschreiber, der in der letzten Nummer der „Deutschostafrikanischen Rundschau“ versucht hat, den Zeitartikel der Deutschostafrikanischen Zeitung (No. 83) „auf geschäftliche Erwägungen unedler Art“ zurückzuführen, muß ein Mensch sein, der auf dem besten Wege ist, sich zum Revolverjournalisten auszubilden.

Das Gouvernement muß sich wahrlich schwer getroffen fühlen, daß in der Ngomabotsaffäre ein offizieller Pamphletist seine Geschäfte besorgt.

Die Taktik „die beste Parade ist der Angriff!“ hat sich jedoch hier nicht bewährt. Denn jeder, der in den letzten Monaten die Entwicklung der Dares-salamer Presseverhältnisse verfolgt hat, erkannte sofort die verzweifelte Unsachlichkeit, mit der hier einer Zeitung, die berechnete Kritik übte, zu Leibe gegangen werden sollte.

Das unerhörteste ist dabei, daß man der Zeitung nunmehr einen Vorwurf daraus machen will, daß sie in den letzten Monaten ein Maß von Loyalität an den Tag gelegt hat, welches das Gouvernement, wie sich jetzt herausgestellt, allerdings nicht verdient hat.

Welche andere Zeitung hätte so lange geschwiegen, nachdem sie gemerkt hatte, daß ihre systematisch die wirtschaftlichen Voraussetzungen für ihre Weiterexistenz entzogen werden sollten.

Es begann mit der Entziehung des „Amtlichen Anzeigers“ und erreichte den Höhepunkt mit der Wegnahme sämtlicher Lieferungen.

Der Gouverneur mußte auf Befragen nach den Gründen dieses Verhaltens zugeben, daß er die neue Zeitung herausgebracht habe und ihr deshalb verpflichtet sei. Zu alledem haben wir, was uns von vielen Seiten verdacht wurde, geschwiegen und würden auch heute noch nichts davon in die Öffentlichkeit getragen haben, wenn wir nicht durch journalistische Wegelagerung dazu gezwungen worden wären. Die Angelegenheit sollte die Gerichte beschäftigen und so ihre Erledigung finden.

Jetzt, wo ein unerhörter Fall von gouvemenentaler Selbstherrlichkeit die Kritik der Bevölkerung und der nicht vom Gouvernement abhängigen Presse herausgefordert hat, soll die Deutschostafrikanische Zeitung Privatinteressen vertreten haben.

Ueber diese Kampfesweise muß man sich umso mehr wundern als man sich früher über die Redaktionsabebahrung des Herrn v. Roy wegen übertriebener Schärfe in den stärksten Ausdrücken ausgelassen hat.

Erweiternd wirkt es andererseits, wenn der Artikelschreiber — zurechnend in der D. O. A. N. den Spruch von sich gibt: „Wir bedauern das Vorgehen der D. O. A. N. Btg. im Namen der gesamten deutschen Tagespresse.“

Wir glauben daß die gesamte deutsche Tagespresse sich bestens dafür bedanken wird, in irgend einer Sache, auch wenn sie noch so geringfügig und lächerlich wäre, sich von einem Organ wie der D. O. A. N., die sogar nach Ansicht gouvemenentaler Mitbürger den Stempel ausgesprochenen „Anfängerhaftigkeit“ trägt, vertreten zu lassen.

Daß der Verleger der Rundschau hierfür noch kein Verständnis hat, ist nicht weiter zu verwundern; aber wir hätten ihm wahrlich mehr Selbsterkenntnis zugestanden, als er durch Aufnahme eines Artikels offenbarte, der sich gegen die „materielle Gefinnung“ der D. O. A. N. wenden sollte. Denn was für jeden Mann

in der Kolonie klar ist, sollte eigentlich auch dem Verleger der D. O. A. N. einleuchten, nämlich daß er nichts anderes ist, als der Repräsentant der gefügigen Gouvemenentalpresse, die einfach muß, ob sie will, oder nicht. Die Kaiserhofnotiz in der letzten Nummer der D. O. A. N. ist für die Eingeweihten dazu wahrlich ein klassischer Kommentar.

Auch wird sich vielleicht noch der Herr Gouverneur daran erinnern, daß die Redaktion der D. O. A. N. Btg. seinerzeit darauf verzichtete, einen Artikel gegen Professor Samassa aufzunehmen, weil er ihr zu unsachlich erschien.

Die Exzellenz ersuchte unseren Redakteur um Aufnahme, obwohl sie noch kurze Zeit vorher sich auf den Standpunkt gestellt hatte, daß die D. O. A. N. Btg. keinen Anspruch mehr auf Informationen habe, da die D. O. A. N. jetzt das offizielle Blatt sei.

Damals sollte die geleseene D. O. A. N. Btg. seine Geschäfte besorgen, doch sie verzichtete darauf. Wehe der „Rundschau“, wenn sie sich das erlaubt hätte.

Auf welcher Seite also journalistische Unabhängigkeit und Ehrlichkeit zu suchen ist, überlassen wir dem objektiven Urteil der freien Deutschen in der Kolonie und der Heimat.

## Die Pest in Daresalam.

Geleitet machte das Bezirksamt folgende Verfügung des Kaiserlichen Gouvernements bekannt:

Nachdem seit dem 23. Oktober pestverdächtige Erkrankungen in Daresalam nicht mehr beobachtet sind ist die Stadt gemäß Art. 9 der Vereinbarungen der internationalen Sanitätskonferenz zu Paris vom 3. Dezember 1903 als pestfrei anzusehen.

Die Untersuchung der Reisenden, die Daresalam auf dem Seewege verlassen, findet demgemäß nicht mehr statt.

Daresalam, den 3. November 1908.

Der Kaiserliche Gouverneur  
gez. Freiherr von Rechenberg.

Gleichzeitig wird eine Uebersicht über den Verlauf der Pest am 2. November, also von einem Tage, bekannt gegeben, wonach weder Menschen neuerkrankt noch irgend welche Pestverdächtige festgestellt worden sind. Auch sei unter neun untersuchten Ratten nicht eine einzige pestverdächtige gefunden worden.

Am selben Tage soll übrigens das Gouvernement vom Kolonialamt drabstlich zum Bericht über die Pest aufgefordert worden sein.

Das veröffentlichte Resultat mag stimmen, doch ist damit noch keineswegs gesagt, daß unter 110 Ratten, die vielleicht morgen eingeliefert werden, nicht ebenfalls drei pestkranke Ratten, wie bei der Untersuchung, die am Tage vorher am 2. November abgeschlossen wurde, festgestellt werden.

Wir nehmen an, daß trotz der Erklärung des Gouvernements, daß die Stadt nunmehr pestfrei sei, die ärztlichen Untersuchungen weitergeführt und deren Resultate der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, damit man erkennt, ob die Pest in der Tat erloschen ist. Denn die Erklärung, daß die Stadt pestfrei sei, ist in gewissem Sinne nur eine formelle, die sich in

der Hauptsache auf die internationale Vereinbarung stützt.

Nun noch einmal zu der Ngomabotsaffäre: Auf unseren Kommentar zu der amtlichen Zuschrift in unserer letzten Nummer erhielt die D. O. A. N. folgende amtliche Zuschrift:

„Die Abhaltung der Ngoma ist vom Bezirksamte im Einverständnis mit der Medizinalbehörde gestattet worden. Die in der Nr. 84 der Deutschostafrikanischen Zeitung erschienene Berichtigung ist mit dem Medizinalreferat gemeinsam abgefaßt, was der D. O. A. N. Zeitung übrigens bekannt war. Ein Unwille bei den Nstari oder eingeborenen Bevölkerung ist weder vorhanden gewesen, noch bei der Entscheidung über die Aufhebung des Verbotes der Ngoma überhaupt in Frage gekommen.“

Der Redakteur der D. O. A. N. Zeitung hat seine Deduktionen aus einem Gespräch zwischen dem Oberstabsarzt und dem Bezirksamtmanne, das er zufällig anhörete, hergeleitet, ohne den Verlauf der weiteren Gespräche zwischen diesen beiden Beamten zu kennen und dabei zugegen gewesen zu sein.“

Demgegenüber haben wir zunächst die Frage an den oder die Einsender zu richten, was es an der ganzen Sache ändern soll, daß der Redakteur der D. O. A. N. Btg. gewünscht hat, daß die „Berichtigung“ mit dem Medizinalreferat gemeinsam verfaßt war. Es kann sich doch nur darum handeln, ob jene Zuschrift in der Tat etwas berichtigt oder nicht.

Wie wir darüber denken, haben wir durch die Wiedergabe jener Unterhaltung festgelegt, die übrigens der Redakteur der D. O. A. N. Btg. nicht zufällig hörte, sondern an der er sich selbst beteiligte, unter anderem mit der Äußerung: Die Ngoma müsse selbstverständlich verboten werden.

Auf die Unterredung, die der Oberstabsarzt und der Bezirksamtmanne später miteinander gehabt haben, kommt es gar nicht an, namentlich solange nicht deren genauer Inhalt veröffentlicht wird.

Es ist also wie gesagt nicht im geringsten etwas an der Tatsache geändert, daß der Oberstabsarzt gegen die Ngoma war, und daß sie stattfand nach jener Unterredung des Bezirksamtmanne mit dem Gouverneur.

## Die Baumwollsaat des K. W. K.

Das kolonialwirtschaftliche Komitee teilt uns folgendes mit:

Von verschiedenen Seiten sind bei dem K. W. K. Beschwerden eingelaufen, daß die vorjährige ägyptische Originalsaat nur von geringer Sorte gewesen sei. Die verschiedensten Sorten seien durch einander gemischt gewesen. Dabei hörte man sogar von einigen Pflanzern Äußerungen, als ob der Billigkeit halber absichtlich geringere Sorten bezogen worden seien. Doch wir nehmen an, daß alle älteren Pflanzern Deutschostafrikas bereits davon überzeugt sind, daß das Komitee wie früher so auch jetzt gemäß seiner Aufgabe bestrebt war, beste und teuerste Saat zu beziehen.

Daß die Saat hier und da gemischt ist, kann das Komitee, ebensowenig der Lieferant verhindern. Die Hauptschuld tragen daran trotz wiederholter Aufforderung die zu spät bei uns eintreffenden Bestellungen, da der Markt für gute Saat oft schon geräumt ist. Die nachbestellte Saat ist daher oft von der Nachschiff, worunter, wie es leicht vorkommen kann, manchmal auch die zu leiden haben, die rechtzeitig bestellt haben.

## Sumpffieber.

Deutsch-Ostafrikanische Novelle  
von Hermann Weffemeier  
(Fortsetzung.)

Saue kommt ins Erzählen. Er fühle sich verpflichtet, mir ein Geständnis zu machen. Lieber Gott, es war ja zwar ein Unglück, ein Versehen, dem schließlich auch nur ein Schwarzer zum Opfer fiel. Immerhin, sechs Monate Gefängnis in Tanga habe er hinter sich. Damit müsse man bei mir und meinsgleichen vorsichtig auftreten. Die Herren Offiziere bekanntlich seien gewiß man so; er hinwieder, was ihn betraf: „Ich lasse mir nicht mal vom seligen Mollke uf'n Kopp machen!“ Nein! Im übrigen:

„Et is' essential jarnisch zu erzählen bei! Ich jing einmal abends durch'n Wald nach Hause, ich traf die Straße von Willemstal nach'n Schumwald, und ich hatte jetrunknen vorher — — — — — und da seh ich wat Vadächt'jes, Schwarzes zwischen det Jestrüpp hocken. Ich rufe det Wesen an — et jibt keene Antwort nich! Nu, denk' ich mir in meinem Dufel, Jott bewahre, muß doch'n schwarzer Panther sein oder so'n Viehzeug! Und da hab ich denn zuegeschossen. Zweimal.“

„Ja. Und?“

„Wat — und? Fragen Se doch nich so dämlich, Mann! Jibt doch jarkeene schwarzen Panther nich in Usambara! Et war'n Mensch! So'n Shensi, so'n Buschnejer, keen Schuß Pulver wert! Hatte Angst vor'n Europäer, der Schafskopp, der dieckige.“

Schweigen. Ich sehe ihn an. War denn noch jemand bei dem Unfall zugegen? Nein? Wie kam es denn ans Licht, daß gerade er Saue, den armen Teufel erschossen hatte?

„Wie det ans Licht kam? Jotte doch, janz einfach. Wie ich jeschossen hatte, seh ich mir meinen schwarzen Panther an, sehe daß er mausetot und 'n Mensch is, da lud ich mir eben den Kerl uf'n Buckel und lief mit ihm zwei Stunden lang durch'n Urwald bis Willemstal. Dort jing ich direktlang uf de Boma und warf den Leichnam dem Bezirksamtmanne uf'n irünen Tisch hin! Der hielt sich de Nase zu, denn mein Shensi stank janz kolossal; ich weck heute noch nich, war det bei dem Schwein schon Leichenjerk, oder stank er noch vom Lebend'jen so? Nu, ich lej' ihn uf'n Tisch hin, und Herr Bezirksamtmanne sage ich, ich kann nicht dafür, et war'n Unjück, Herr Bezirksamtmanne. Und, sage ich, ich hatte jeadacht, et is'n schwarzer Panther, weil er so verdächtig im Busche lauerte, und et war halbdunkel im Urwald, und jetrunknen hatt' ich ooch, Herr Bezirksamtmanne. Und au bitte ich, mir jefestlich t'rafen zu wollen, ich habe'n Menschen jebiet, und wenn Sie mi's nich jlooben wollen, Herr Bezirksamtmanne, ich habe ihn mitjebrecht: hier liecht det As uf Ihrem Tisch.“

Ich bewege die Lippen wie ein Karpfen am Land und lache lautlos, aber nicht mehr lange, bei Gott . . .

„Und da verkallten mir de Herren uf der Boma zu sechs Monate Jefängnis wegen Totschlags an Eingeborenen. — — —“

Saue reißt die kleinen, starrblauen Augenlein auf. „Wat jrinjen Se denn, Sie Knopp?“ Und da ich nicht zu lachen aufhöre, schlägt er auf den Tisch, wird zornig.

„Manu! Sie hatten mir doch jefragt, wie de Sache an't Licht kam!“

Liebster, bester Saue! Pardon.

Helle Nacht, blendender Mondschein. Der Halbmond, sein Durchmesser steht wagrecht zu unserm Auge; ein silberner Halbapfel, auf seiner Rundung ruhend. Der Himmel flutet leblos, nirgends eine Wolke, nirgends ein Stern. Blanke, glasige Leere, eine blaue Wüstenei. Nur ganz tief, über dem Rand der Welt, geht jetzt der Skorpion im Süden auf. Fünf Sterne im flachen Bogen hintereinander und dann eine weit in Winkeln stehende Vereinigung von andern vier oder fünf, der Kopf des Skorpions.

Ein schönes Sternbild, ganz einsam, anderswo.

Jaida.

Changwe, das Negerdorf, ist von meiner Shamba ein längerer Spaziergang. In Changwe sitzt ein Inder mit einem feuerroten Teufelsbart, bei ihm laufe ich meine Streichhölzer und meinen Whisky. Seine Kleidung ist unsauber zerlumpt, aber die er trägt, ist aus blauem Sammet mit vieler schwerer Goldstickerei. Er ist ein reicher, sanfter, gebildeter Mann und gibt mir die Hand, wenn ich komme und wenn ich gehe. Wischnu jenge ihn. Warum färbt er seinen Bart rot, o Wischnu? Staub und Hütten, Hütten und Staub, das ist die Straße von Changwe, und Bananen überall. Jede Hütte steht in einem Stadet, in einer Laube von ungeheuren, doppelt manns hohen Bananenstauden, — Bananenzäune, Bananendächer, eine Bananenwelt. Das ist Changwe. Und wo die Bananen aufhören, wo sie nicht sind: Behm.

Ich habe eine Bekannte im Dorf. Wir haben nie noch ein Wort gesprochen, ich kenne sie nur an ihrem Gang und an ihren Lampen. Ja, Lampen.

Sie geht gewöhnlich in der Mitte der Straße; sie spaziert, das ist offenbar. Sie hat die Hände, an



Also wird es gut sein, wenn sich die Pflanzer möglichst mit ihren Bestellungen bereiten.  
Daresalam wie die Zentrale haben indessen um erstklassige Saat in Ägypten gebeten.

## Lokale.

### Die Markthalle.

Man schreibt uns: Nicht in einer Stadt mit deutscher Sauberkeit und Akkuratheit, sondern im Getto eines rumänischen Landstädtchens oder in einer Straße Alt-Stambul glaubt man zu wandern, wenn man zufällig einmal die Strandpromenade oder die andern breiten, wohlgepflegten Alleen unserer deutsch-ostafrikanischen Zentrale Daresalam verläßt.

Wir wandern die Bagamoyo-Straße hinauf. Sie verdient eigentlich nicht den Namen Straße, denn sie ist so schmal wie möglich, die Häuser sind ohne Zwischenräume eng aneinander gebaut, eine laute und herabwogende Menschenmasse bewegt sich hier; wir sind im Handelsviertel Daresalam. Indische Kaufleute säumen die Gasse rechts und links. In den offenen Vorhallen, die während der Nacht durch zusammenklappbare Holzläden verschlossen werden, stehen in Körben, Kisten und Blechtins die Waren: Reis, in vier, fünf Qualitäten, Hirse, Mais, Zucker, Kaffee, Tücher, Perlenknäure, Petroleum, Oel, Eisenwaren u. s. w. Zwischen diesen Kaufhäusern ist ab und zu eine „kahawa“, das Kaffeehaus der Eingeborenen. Der Wirt, Zucker oder Tabak, schenkt Soda, Scherbet, Kaffee, Tee und Gebäck. Der alte, abgehärtete Afrikaner hat sich an die keineswegs lieblichen Wohlgerüche dieser Gegend schon gewöhnt, der Neuling „schneubet“ zuerst in der Luft herum, hält sich, wenn er weitergeht die Nase zu und verschwindet, sobald er an die öffentliche Markthalle kommt mit raschen Schritten in einer luftigeren Straße. Die sprichwörtliche Sauberkeit der deutschen Stadt läßt hier viel zu wünschen übrig. Unwürdig für eine Küstenstadt, besonders unwürdig aber für die Hauptstadt, wo das Gouvernement seinen Sitz hat. Zwischen Bagamoyo- und Marktstraße eingekerkert liegt der Markt, besser die Markthalle; denn es ist kein offener Platz, wie wir ihn zu Haus und in den übrigen ostafrikanischen Plätzen kennen gelernt haben, sondern eine auf niedrigen Säulen ruhende, mit Wellblech gedeckte Halle. Keine Straße umgibt dieselbe, kein Luftzug trägt eine frische Brise in diese Hengelnische. Eng an einander fast aufeinandergeklappt liegen die verkäuflichen Landesprodukte: Früchte und Fleisch und stündender Haiisch. Trotz aller Reinigung Schmutz an den verwiterten Säulen, Schmutz auf dem Fußboden, an den Fingern der feilschenden Händler. Schmutz überall. Nichts was das Auge erfreuen könnte, man ist froh, wenn die finstere Stätte Markts hinter einem liegt! Warum hat man hier, gleich wie in Tanga, noch keine offene schöne Markthalle?

(Die Antwort auf diese Frage geht zum Teil aus einer anderen Zuschrift hervor, die wir in der nächsten Nummer unseres Blattes veröffentlichen werden. Die Red.)

— Ein schwarzer Frechling. Der deutsche Schuhmacher Aulenbacher fuhr an einem der letzten Abende mit dem Schuhmacher Kritikos in einer Nischenschau. Als sie zu Hause angelangt waren, stellte es sich heraus, daß man kein kleines Geld hatte. Man sagte daher dem Boy, er möchte es sich andern Tages holen. So stellte sich denn der Boy auch schon in aller Frühe vor 6 Uhr ein, fand aber die Tür des Aulenbacher-

schens Ladens verschlossen. Hierauf ging er zu Kritikos und wollte Geld haben, was dieser aber ablehnte mit dem Bemerkens, Aulenbacher habe die Zahlung übernommen. Mittlerweile hatte dieser seine Werkstätte aufgemacht. Der Boy trat ein und verlangte in einem mehr wie unverschämten Tone sein Geld. A., der den Boy zunächst darauf aufmerksam machte, daß er sich anständig betragen solle, wurde nun plötzlich von dem Boy, der ein großer starker Mensch ist, angefallen. Er erhielt einen starken Faustschlag in die Magenwand. Der Boy lief aber so rasch wie möglich weg. A., der noch nicht völlig angekleidet war, lief ohne Schuhe hinter dem Schwarzen her. Es gelang ihm auch, den unverschämten Nigger festzunehmen zu lassen. Hoffentlich wird er von dem Bezirksamt derartig exemplarisch in Strafe genommen, daß es für die nächste Zeit anderen Frechlingen vergeht, sich an Europäern zu vergreifen.

— Vom „Secadler“. Der Kreuzer Secadler ist heute morgen von seiner größeren Reise wieder hier getroffen. Der Kommandant des Kreuzers für die nächsten drei Monate ist wie folgt: Vom 4. bis 11. November Daresalam, 11. bis 12. Nov. Fahrt nach der Manjabucht nördlich Tanga vom 13. November bis 4. Dezember finden Schießübungen in der Manjabucht statt, vom 5. bis 10. Dezember ist Torpedoschießen auf der Außentrede von Daresalam. Vom 11. bis 14. Dezember liegt der Kreuzer im Daresalamer Hafen, während vom 14. bis 19. Dez. auf der Außentrede wieder Schießübungen stattfinden. Vom 19. bis 24. Dezember — also während der Weihnachtsfeiertage liegt der „Secadler“ in Daresalam, um dann nach Tanga zu fahren und sich vom 30. Dezember bis 4. Januar dort aufzuhalten. Am 4. fährt das Kriegsschiff, die Nordstationen anlappend, nach Daresalam zurück, wo es am 9. Januar eintrifft. Vom 12.—16. Januar steigt der Kreuzer ins Dock, um notwendigen Reparaturen unterzogen zu werden. Am 18. Januar nimmt der „Secadler“ Kohlen und am 20. Januar tritt er seine Erholungsreise nach Kapstadt an, die etwa 3 Monate dauern wird.

— Nach Tanga versetzt. Herr Bezirksrichter Dr. Schlimm wurde nach Tanga an das Bezirksamt versetzt. Seine Abreise erfolgt bereits mit dem D. D. U. L. Dampfer „Amstel“.

## Letzte Telegramme.

### Ein bedenkliches Interview.

London, 31. Oktober. Ganz Europa ist über die sensationelle Unterredung, die im Daily Telegraph veröffentlicht ist, in Aufregung; der Kaiser weist mit Entrüstung irgend eine Feindseligkeit mit England zurück und weist auf die Tatsache hin, daß nur Deutschland allein zur Zeit des Transvaal-Krieges europäische Einmischung verhindert hat und daß er einen Kriegsplatz angeraten habe, der allerdings eine auffallende Ähnlichkeit mit dem des Lord Roberts hatte.

Der Reichskanzler hat die Verantwortung für die Unterredung übernommen und hat seine Entlassung eingereicht, die der deutsche Kaiser aber nicht annahm.

Aus Berlin kommt ein offizielles Zugeständnis, daß die Daily Telegraph-Unterredung mit dem deutschen Kaiser im Wesentlichen richtig ist. Die Nachricht hat in den deutschen Zeitungen allgemeine Entrüstung hervorgerufen, umso mehr, als der Kriegsplatz gegen unsere Stammesgenossen, die Buren gilt. Die Zeitungen fragen an, ob in dem entworfenen Kriegsplatz auch die Frauenkreuze, wo ungefähr 20000 Frauen gestorben seien, erwähnt waren.

Hinterkopf gekreuzt und lehnt ihren Kopf zurück wie gegen einen hohen Stuhl. Sie hält sich sehr steif, Kreuz hoch, in den Hüften sich wiegend. Sie ist groß, langarmig und schneig wie ein Gorilla, aber auch durchmodelliert wie eine gute, junge Rappstute an den Oberbacken. Ihre kleinen, runden Schultern und glatten Achselhöhlen sind Motive für Bildhauer. Ihr Gesicht? Also, das ist mir ganz gleichgültig. Ich habe kein Gedächtnis für Negerphysiognomien.

Aber mit ihren Lampen verhält es sich so: die Person trägt Lampen am Leibe. Ihr Kleid ist ein gedruckter Battist, weißer Grund mit roter Bordüre und vier oder fünf großen, schwarzen Lampen als Muster. Gewöhnlichen Petroleumlampen. Eine Lampe brennt ihr zwischen den Schenkeln, eine zweite quält ihr vom Busen her ins Gesicht, eine dritte leuchtet ihr unter dem Rückgrat, ich kann gar nicht wegschauen, so grell.

Wie knüpfe ich an? Wie knüpfe ich an? Tage und Nächte zerfleischte ich mein Gehirn mit dem Problem. Das Beste wird sein, dacht' ich mir, du schreibst nach Bünn oder Kosmanos in eine einschlägige Fabrik und bestellst einen gedruckten Battist, weißer Grund mit roter Bordüre und vier oder fünf elektrischen Bogenlampen.

Nicht wahr? Eine neue Damenmode für Afrika. Elektrische Bogenlampen, pußt ungemain.

Denn es hat alles seine Grenzen! Ich bin Pflanzer, ein schlechter Kolonist, und lebe in Afrika, am Rand der Massai-steppe, zugegeben. Aber daß ich mir deshalb die Augen ruinire, ein Mann in meinem Alter, — nein!

Und ich stolchte ziellos durch die Dorfstraße. Allein; nur mit einer unruhigen, unbestimmten Sehnsucht im Herzen.

„Jambo, bana m' kuba . . .“ Guten morgen, großer Herr . . .

Und meine Freundin geht langsam an mir vorüber, O, und sie grüßte mich, großer Herr sagte sie zu mir! Ich danke dreimal, in atemloser Eile, daß sie es nur ja sicher höre:

„Jambo, jambo, jambo!“ Sie dreht sich um, ich fasse mich, ich grüße sie langsam, aber mit größter Galanterie. Guten Tag, schöne Bibi!

Sie entgegnet abwehrend und schamhaft:  
„A—o, kana, bana!“ Als hörte sie eine Fopperei in meinen Worten. Sie lächelt und läßt klotzt ihre Zähne sehen, alle zweierdreißig auf einmal. Einsekten vollkommenes Gebiß, in der Tat.

Aber das stört mich nicht, ich nehme entschlossen meine ganze Stimmung zusammen. Ich mache mich suggestiv und beständig und suche nach einer geistreichen Einleitung, einer duftigen kleinen Trivolitit, — hätt' ich bloß mein Wörterbuch in der Tasche — einer verblühten und doch ropiden Zweideutigkeit, einem süßen verliebten Gleichnis.

„Möchtest du meine Frau werden?“  
Ich finde glücklich den richtigen, schroffen, kurz ungebundenen Ton: Autorität des Europäers.

„N' dio bana!“ Ja, Herr, erwidert sie.

„Möchtest du zu mir auf die Schamba wohnen kommen?“

„N' dio, bana!“ Sie lacht und nickt.

„Möchtest du —“ Ich unterbreche mich, ich werde sehr grob im Ton: „Wo steht hier deine Hütte, he?“

Nicht weit von diesem Fleck, wo wir stehen und sprechen. Sie weist mit der Hand.

„Also, möchtest du — jetzt gleich —?“

Und mein Arm erhebt sich wie ein Signal und

Die englischen Zeitungen nehmen die Kaiserliche Versicherung als persönliches Wohlwollen an und bemerken, daß Indiskretionen, die sich auf die Vergangenheit beziehen, keine Zwietracht zwischen England, Frankreich und Rußland säen könnten. Da zugeben sei, daß der größte Teil der Deutschen gegen England feindselig gestimmt ist, so müsse man sich bereit halten die londoner liberale Presse ziehe wieder als Schutzfolgerung die Notwendigkeit einer mächtigen Flotte.

Die deutsche Presse, die den Kaiser wegen Verfolgung seiner eigenen Politik beschuldigt, kritisiert heftig die groben Fehler, die in der hohen Politik in großen Sachen gemacht würden und deutet an, daß der Reichskanzler nur zu bereit wäre den Wünschen des Kaisers entgegenzukommen.

Aus Paris wird berichtet, daß der Kaiser den französisch-russischen Antrag, im Burenkrieg zu intervenieren, nicht zurückgewiesen habe; er hätte den Antrag genommen, verlangte aber Wiederbestätigung des Frankfurter Vertrages, die nicht bewilligt wurde.

### Vergiftete Matrosen.

London, 21. Oktober. 50 Mann vom Kriegsschiff „Brennus“ in Toulon wurden wegen vermeintlicher Vergiftung durch die ausgeteilten Rationen ins Hospital geschickt.

### Eine geschwinde Luftreise.

London, 31. Oktober. Herr Farman ist mit einem Lenkballon von Chalons nach Reims in einer Höhe von 120 Fuß über der Erde in 20 Minuten gereist.

### Im Wetterwinkel Europas.

London, 30. Oktober. Die bulgarische Antwort zur england-französischen-russischen Note verspricht die Auflösung der Reservistenkorps, ferner daß alle Anstrengungen gemacht würden, um mit der Türkei ein gutes Einverständnis zu erreichen.

Der Zar empfängt heute den Kronprinz von Serbien; unter der slavischen Brüderschaft herrscht große Aufregung.

In Belgrad fand gestern Abend eine große russienfreundliche Demonstration statt.

London, 31. Oktober. Der Zar hat den Kronprinz von Serbien huldvoll empfangen, er machte ihn indessen auf die Notwendigkeit, die Ruhe zu bewahren, aufmerksam.

## Johannes Steinberg

vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma  
v. Tippelskirch & Co.

Lieferant der Reichskolonialarmis, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

## Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee.  
Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung,  
vornehme engl. Herren-Moden.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.  
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Siehe zu 1 Beilage und No. 22. der „Amtl. Anzeigen“.

weist in dieselbe Richtung. Meine Augen sind eine nackte glühende Frage.

Sie sieht mich an, und alles Lachen verschwindet aus ihrem Gesicht. Sie spricht sachlich und zuvorkommend, mit einem netten kleinen Bückling:

„N' dio bana.“

Es ehrt sie, nun ja.

Und geht voraus. Ein Gefühl der Erlösung, wahrwitzige Anabekluft, ein betäubendes Wohlgefühl durchdringt meinen ganzen Körper. Ich könnte vor Wonne aufschreien wie ein Hirsch oder ihr um den Hals fallen und sie abküssen, einfach aus Dankbarkeit. Ach, wie ist mir zumute!

Wir sind schon vor der Hütte, da fällt es mir noch rechtzeitig ein:

Meine europäische Autorität, ho ho!

Gut, ich lege meine rechte Hand mit Schwere auf die Schulter der Negerin und stoße sie in ihre Hütte.

„Heia — heia — upesi!“ Marsch, marsch! vorwärts! . . .

Es ist heiß und stockdunkel in dem niedrigen, fensterlosen Raum.

Und ich lasse Jaida ein Bad herstellen, und sie wird meine Frau. Ihren Namen Jaida lassiere ich; er klingt mir zu großartig. Ich rufe sie Braune wegen der überaus lichten warmen Nußholzfarbe ihres Gesichtes. Braune, wenn ich hier ein passendes Glockel befaße, würde ich es dir um den Hals binden; wie schön wärst du dann erst, o Bibi meines Herzens! Ich übersehe die Phrase, so gut es mir gelingt, und trage sie mit allem Schwung vor. Braune gibt ein gerührtes Knurren von sich, sie fällt mir um den Hals und ahnt nicht, wie böshaft ich bin, — die Kuh. (Aus dem „März“.)  
Fortf. folgt.



**Alex Andreae Kraay & Co.**  
Milani & Rabaud Succ<sup>rs</sup>, Bordeaux.  
Wein u. Cognac, Export nach allen Erdteilen.

**Millimeter-Papier blau-grün**

- 1a. Pausleinwand
- „ Pausleinwand
- „ Pausleinwand
- „ Pauspapier
- „ Schreibpapier
- „ Zeichenpapier
- „ Zeichenpapier
- „ Pausleder

grün  
braun  
grün  
grün  
grün  
braun

in Blocks mit  
Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der  
**Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.**  
Daressalam Unter den Akazien No. 2.

**Manihot-Kautschuksaat**

Nachzucht von guten Kautschuk liefernden Lewa-Bäumen  
offert zum Preise von 50 Heller per Pfund die  
**Pflanzung Mruwazi bei Nyussi.**

Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas unverdaut im Magen zurückbleibt und in Zersetzung übergeht; dies verursacht auch die Übelkeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlen-gase der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.  
Preis der Schachtel Rp. 2.85.  
Generaldeponitäre für Deutsch-Ostafrika  
Brelschneider & Hasche G. m. b. H.  
Daressalam.

**Wissmann-Hotel.**

früher

**Hotel-Bar und Restaurant**  
der  
**Gebrüder Kroussos**

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

**M. Th. Gurmulis & Co.**

Beilagen, Prospekte, \* \*  
\* \* Preis-Courante etc.

finden durch die  
**„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“**  
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die  
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung  
Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94.

**Sodawasser-Fabrik**

**Abdarassul & Söhne**

\* \* Gegenüber Bäckerei A. Henschke. \* \*

**Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.**

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Todes meiner lieben Frau sage ich meinen besten Dank.

**Aulenbacher**  
Schuhmachermeister.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

**Heidsieck & Co.** WALBAUM, LULING  
GOULDENS & SUCCRS.  
REIMS  
Gegründet 1785.

wird in folgenden  
Dosierungen geliefert

**Monopole**

„SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken)  
„GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

**Dingeldey & Werres**

**Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Slettz.**

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

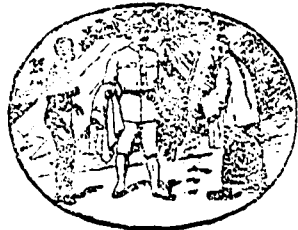
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den  
Tropengebrauch  
bestimmten Gegenstände  
in bester Qualität und nach  
den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.  
(Eingetragene Schutzmarke)

Kostenanschläge und  
Kataloge werden auf  
Wunsch kostenlos und  
frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdhüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

1 tadelloser  
**Bombastuhl**  
1 **Mauserpistole**

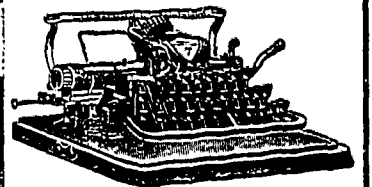
mit Patronen, nur bestens erhalten, zu kaufen gesucht.  
Gefl. Preisofferte an d. Exp.  
d. Bl.

**„The East African Standard“**

Erste und älteste Zeitung in  
Britisch-Ostafrika und Uganda.  
Erscheint in  
Mombasa, — Britisch-Ostafrika  
dem Ausgangspunkt der Uganda  
Bahn und dem nächsten Wege zu  
den neu entdeckten Goldfeldern.  
Bringt immer die Neuesten Nachrichten.  
Abonnementspreis pro Jahr einschl.  
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,  
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Nervöse, Ungen., Malaria, u. M.  
genießende verlangt geg. 10 Bfg.  
Retourmarke kostenlos Heilanweisung  
vom Naturpflanzengheilmittel „West-  
phalia“ Schmitz bei Berlin, Viele  
Dankschreiben. Sprechstunden in Berlin In-  
validenstr. 34. Montag, Mittwoch und  
Freitag Nachmittag 4—6 Uhr. Feilz  
Westphal's Naturprodukte in größeren  
Apotheken zu haben, mit der Schutz-  
marke „Rübezahl“.

**Blickensdorfer**  
Schreibmaschine



Vielfach patentiert und preisgekrönt.

125 000 im Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift,  
auswechselbaren Typenrad in allen Schrif-  
ten und Sprachen, Tabulator und allen letz-  
ten Neuerungen. Preis komplett mit zwei  
Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem  
Verschlusskasten 200 bzw. 250 Mark.

Kataloge franko.  
Engros. & Export.

**Groyen & Richtmann,**  
KÖLN.

Filiale: Berlin, Leipzigerstrasse 29.  
Verkauf in Deutsch-Ostafrika:  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung  
Daressalam.

**LINDI** Hotel  
Restaurant  
Bäckerei  
**Gebrüder Kritik**

In nächster Nähe der Post.

Alle Sorten Weine, diverse Biere, Spirituesen, Kon-  
serven, Wurstwaren, Tabak, Cigarren, Cigaretten.

Moblierte Zimmer.

Echt Roskopfpatent  
**Taschenuhren**

in Nickel-, Silber-  
und Golddouble  
Gebäuse  
in versch. Preisen  
von 13 Rp. an  
mit 3 bis 10 Jahr.  
garantiert  
zu haben von  
A. Dawood, Hier.



Nur Uhren,  
welche eine



dieser Marken  
tragen,  
sind echt.



# Telegramme.

## Ein bedenkliches Interview.

London, 28. Oktober. Der Daily Telegraph berichtet über eine merkwürdige Unterredung mit dem deutschen Kaiser, von der er behauptet, daß sie sich in der von ihm wiedergegebenen Weise zugetragen habe. Der Kaiser habe gesagt, er betrachte die beständigen falschen Darstellungen von einer bestimmten Gruppe der englischen Presse über seine unaufrichtigen Freundschaftsanerbietungen als persönliche Beleidigung. Er wies auf seine in London und Straßburg gehaltenen Reden als Beweis seiner Friedenspolitik hin, ferner auf seine Weigerung, die Burenkriege zu empfangen; dadurch seien bekanntlich deren Bemühungen, eine europäische Intervention zu erzielen, im Sand verlaufen. Er habe weiter die Einladung von Frankreich und Rußland, um England durch Intervention zur Zeit als der Burenkrieg den Höhepunkt erreicht hatte, in den nächsten Wochen im Jahre 1899 zu demütigen, abgelehnt; er habe weiter auf einen kummervollen Brief der Königin Viktoria mitfühlend geantwortet und einem seiner Offiziere befohlen, ihm einen genauen Bericht über die Stärke und Stellung der feindlichen Armee in Südafrika zu geben. Er selbst habe dann einen Kriegsplan ausgearbeitet, der dem Generalstab unterbreitet und nach England geschickt worden sei; durch einen seltsamen Zufall sei durch Lord Roberts ein Kriegsplan in derselben Richtung angenommen worden.

London, 30. Oktober. Der durch die Kaiser-Unterredung verursachte Sturm dauert fort. Jeder ist über die kaiserliche Unbesonnenheit aufgeregt; die englische Nation betrachtet mit Ruhe die Vergangenheit, die besser in Ruhe gelassen worden wäre. Man sagt, der Kaiser habe es wohl gemerkt, indessen aber fehlgeschossen. Man schließt daraus auf die Notwendigkeit einer mächtigen Flotte.

Die Enthüllungen der Unterredung haben von allen Teilen Deutschlands Erwiderungen herausgefordert. Die deutschen Zeitungen schreiben außergewöhnlich frei. Sie wenden sich gegen die kaiserliche Impulsivität und über das Uebergehen seiner Minister.

## Im Wetterwinkel Europas.

Bongon, 29. Oktober. Bulgarien hat in Beantwortung der englisch-französisch-russischen Note die in dieser enthaltenen Forderungen angenommen. Es hat auch in die Auflösung des 75 000 Mann starken Reservistenkorps eingewilligt.

London, 29. Oktober. Bei Eröffnung der Sobranje bewilligte Prinz Ferdinand denjenigen Personen, die durch die Beschlagnehmung der Eisenbahn Schaden erlitten haben, Schadenersatz. Er sagte, er hoffe daß das Wohlwollen der Mächte gesichert wäre und daß Bulgarien einer friedlichen Entwicklung entgegen gehe.

London, 29. Oktober. Der serbische Minister des Auswärtigen Dr. Mikowanowitsch ist in London angekommen.

## Die englischen Wahlrechtlerinnen.

London, 29. Oktober. Verschiedene Wahlrechtlerinnen wurden von der Gallerie des Unterhauses gewiesen wegen Lärm und Verteilung von Flugchriften. Gleichzeitig war auf der Straße eine Demonstration; das Volk stürmte beinahe die Vorhalle des Abgeordnetenhauses; der Vorsitzende befahl die Damen- und Fremdeingänge zu schließen.

London, 29. Oktober. 12 Wahlrechtlerinnen, die die Wahl einer Geldstrafe verweigerten, sitzen eine einmonatliche Gefängnisstrafe ab.

## Der Sultan von Sansibar.

London, 29. Oktober. Der Sultan von Sansibar ist nach Paris gereist.

# Aus fremden Kolonien.

## Portugiesisch-Ostafrika.

— Fischerei und Jagd, Schutz der Mangrovenwälder. Schon lange wird darüber geklagt, daß der große Fischreichtum der Delagoabucht nicht in zweckmäßiger Weise ausgebeutet werde. Die Nähe von Johannesburg bietet einen vorzüglichen Markt, der viel mehr ausgenutzt werden könnte, wenn die Fischerei sich in besserer Verfassung befände. Vor einigen Wochen hat daher die Regierung dem Gesetzgebenden Rat die Entwürfe zu einer Reihe von Verordnungen vorgelegt, die das Fischereiwesen reformieren sollen.

Da eine völlige Vernichtung des Wildstandes im südlichen Teil der Provinz drohte, hat der Gesetzgebende Rat kürzlich auf vier Jahre die Jagd auf folgende Tiere in dem ganzen südlichen Teil des Savannengebietes verboten, daß heißt in den Distrikten Lourenço Marques, Gaza, Inhambane und dem südlichen Teil des Bezirks der Mozambique Gesellschaft (Distrikt Beira) verboten: Elefant, Flusspferd, Nashorn, Rafferbüffel, Giraffe, Kudu, Glandantilope, Nyala (eine seltene Antilopenart), Buschbock, Birkhelle Zebra, Säbelantilope, Wasserbock, Zesibe (Bastard Hartbeeste) Gnu (Blau-Bildebeeste) und Strauß.

Man nimmt jedoch an, daß die Regierung in besonderen Fällen Ausnahmen bewilligen wird.

In diesem Zusammenhang mag Erwähnung finden, daß auch der raubbäumigen Ausbeutung der Mangrovenwälder der Provinz kürzlich ein Riegel vorgeschoben worden ist. In welchem Maße die Ausfuhr der Rinde in letzter Zeit zugenommen hat, erhellt aus folgenden Ziffern:

Ausfuhr an Mangrovenrinde aus den Teilen der Provinz, die unter unmittelbarer Verwaltung der portugiesischen Behörden stehen, also ausschließlich der Gebiete der beiden Chartered Companies, der Companhia die Mozambique und der Companhia der Nyassa (nördlichster Bezirk der Provinz):

Mengen in kg	Wert in Milreis (= ungefähr 4 Mk.)
1906 . . . . . 5 185 007	47 116
1907 . . . . . 13 260 208	108 742

Die Ausfuhr geht hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach dem Deutschen Reich.

Die Gewinnung (das „Schlagen“) der Rinde geschah bisher auf Grund von Lizenzen der Regierung, bei deren Erteilung den Konzessionären die Beobachtung gewisser, die Verhütung Raubbaus bezweckender Vorschriften zur Pflicht gemacht wurde. Eine Kontrolle darüber, ob die Vorschriften befolgt wurden, war der Regierung nicht möglich, da die Waldungen über das ganze Land zerstreut sind und nur in sumpfigen, unzugänglichen Gegenden vorkommen. Den Lizenzinhabern wird vorgeworfen, sie hätten die Anordnungen der Regierung mißachtet und Raubbau getrieben. Die gesetzgebenden Faktoren haben daher beschlossen, für zehn Jahre die Ausgabe von Lizenzen einzustellen und das Schlagen der Rinde zu verbieten. Ausnahmen sollen nur gewährt werden, wenn die Verarbeitung des Holzes innerhalb der Provinz beabsichtigt ist.

Ubrigens hat Ende vorigen Jahres ein Preissturz auf dem amerikanischen und europäischen Markte für Mangrovenrinde den Interessenten in Mozambique schwere Verluste gebracht, so daß zur Zeit schon aus diesem Grunde sich niemand dort auf neue Verträge für die Lieferung der Rinde einlassen würde.

## Die Kap-Kairobahn.

Während die marokkanischen Wirren die Aufmerksamkeit Europas auf den Nordwestwinkel des schwarzen Erdteils lenken, sind die Engländer in aller Stille tatkräftig am Werke, den großen Gedanken von Cecil Rhodes, die Bahn von Kapstadt nach Kairo Schritt um Schritt der Verwirklichung näher zu bringen. Nur kurze Zeit noch, und die Bahnstrecke zwischen Assuan und Wadi-Halfa, der einzige Teil der Strecke Kairo-Chartum, der jetzt noch zu Schiff zurückgelegt werden muß, wird vollendet sein. Jetzt beginnt man bereits mit einem neuen großen Werke, das eine der wichtigsten Etappen der Kap-Kairo-Bahn bedeutet: mit dem Bau der großen Nilbrücke bei Chartum. Die Bahnlinie endet jetzt in Halfisch am rechten Nilufer; um nach Chartum zu gelangen, mußte man bisher im Dampfboot den hier 518 Meter breiten Fluß durchqueren. Dieser Wasserstreifen, der die ägyptische Bahn von der künftigen Uganda-Bahn, die Chartum mit Kondoroko verbinden wird, trennt, jetzt durch eine gewaltige Brücke überwunden, die eine Länge von 650 Meter haben soll, insgesamt sieben Brückenbögen. Wie Le Tour du Monde berichtet, wiegt jedes Stütz gegen 500 Tonnen, sodaß die Metallpfeiler eingerechnet, annähernd 5000 Tonnen Material in das Herz des südlichen Ägyptens befördert werden müssen, um das große Werk, das bereits begonnen ist und in zwei Jahren vollendet sein soll, zu beenden. Die Brücke übertrifft am Ausdehnung selbst die Zambesi-Überbrückung, die vor etwa 5 1/2 Jahren vollendet wurde und bisher den größten Brückenbau des afrikanischen Festlandes darstellte. Diese Nilbrücke bedeutet jedoch nicht allein einen kräftigen Schritt zur Weiterführung des großen transafrikanischen Bahnprojektes, sondern sie ermöglicht den Engländern zugleich den Beginn einer neuen, gewaltigen Arbeit: die Anlage des geplanten großen Kanals, der die weiten Gebiete der Provinz El Djefrah während der wasserarmen Zeit des Nils, in den Monaten Oktober bis März, mit Wasser versorgen soll. Dieser Plan wird erst dann ausführbar, wenn die Nilperre durchgeführt ist, und diese wiederum, die bekanntlich mit einem Kostenaufwand von mehr als 60 Millionen durchgeführt wird, wird erst dann fruchtbar, wenn El Djefrah mit den bestehenden Eisenbahnlinien verbunden ist. Der Bau dieser Anschlußlinien aber wird unmittelbar nach Vollendung der großen Nilbrücke möglich und dann sofort in Angriff genommen.

# Deutsche Kolonien.

## Deutsch-Südwestafrika.

— Das Kamelreiterkorps in Südwest. Als im Jahre 1904 die Herero in das Sandfeld geflohen waren, und unsere Verfolgungskolonnen trotz Anstrengungen und Entbehrungen nicht mehr bis zu den Trümmern des geschlagenen Volkes gelangen konnten, wurde ein Versuch mit Kamelpatrouillen gemacht. Der erste Schuß von eingeführten Tieren — ich glaube, sie kamen von den Kanarischen Inseln — wurde auf die äußersten Stationen verteilt. Die Qualität war nicht sonderlich, meist „alte Herren“, die sich als Reitkamel nicht recht eigneten. Dazu kam, daß weder unsere Schutztruppier, noch die südwestafrikanischen Eingeborenen mit den Tieren umzugehen wußten. Die Wartung und Pflege eines Kamels ist gar nicht so

einfach. „Das Kamel führt seinen Namen mit Unrecht,“ wurde damals gespöttelt; es ist durchaus nicht dumm, wenigstens nicht dumm, wenigstens nicht dummer als andere Reit- und Jagdtiere, unser edles Pferd mit eingeschlossen. Dagegen besitzt es einen nicht ungewöhnlichen Grad von Bosheit und muß daher sehr vorsichtig behandelt werden. Den schimmsten Weisern unter ihnen wurden große Maulkörbe vorgeschickt.

Die Kamelreiter leisten ganz Außerordentliches im Ertragen von Mühen und Entbehrungen. Sie sind zäh und können weite Distanzen — 150 und mehr Kilometer — in lebhafter Gangart zurücklegen. In Südwest kam noch besonders in Frage, daß die Kamelreiter weder der Minderpest, noch der Pferdebsterbe unterworfen sind.

Deshalb wurden, wie Hauptmann M. Bayer in der Deutschen Kolonialzeitung schreibt, noch weitere Transporte herbeigeordert. Hagenbeck hat sie uns geliefert, und die Beschaffenheit der annähernd 2000 Tiere, die dann allmählich eintrafen, ließ auch nichts mehr zu wünschen übrig. Meistens wurden sie als Lasttiere verwendet, doch kam es auch vor, daß kleine Kamelreitertruppen das Sandfeld und die Kalahari durchstreiften.

Wer im Jahre 1905 den berühmten Baimweg entlang ritt, begegnete den Kamelkarawanen, die von Lüderitzbucht bis Kubub die Namib durchquerten. Auf beiden Flanken der Tiere hingen mächtige Bündel gepreßten Heus und Wasserfässer; dicht hinter dem Halsansatz, oben auf der Last, hockten die nordafrikanischen Treiber und Wärter, die man gleichfalls eingeführt hatte, um geübtes Personal zu besitzen.

Als später der Feldzug allmählich nachließ wurden die meisten Tiere wieder veräußert. Die Bahn Lüderitzbucht — Keetmanshoop beseitigte, neben vielen anderen Unbequemlichkeiten, auch die teuren Kamelkarawanen auf dem Baimweg.

Nun blieben nur noch auf den östlichen Stationen kleinere Posten von Last- und Reitkamelen. Bei der endgültigen militärischen Besetzung der Kolonie teilte man den Feldkompagnien an der Grenze der Kalahari und der Omahake Kamelreitertruppen zu, mit denen sie Patrouillen weit in die Wüste vorschicken konnten. Dies erwies sich als das beste Mittel zum Schutz gegen Raubgeißel, das sich an die Grenze herumtrieb.

Die große Unternehmung Erckerts blieb bisher die einzige, bei der in Südwest eine starke auf Kamelen berittene Truppe auftrat. Der Erfolg hat die Zweckmäßigkeit bewiesen, Kamelreitertruppen werden eine ständige Einrichtung der südwestafrikanischen Militär- und Polizeitruppe bleiben. Wir können sie heute nicht mehr entbehren. Sollte Simon Kopper einmal wieder aus der Verhaftung emporsteigen, so werden wir noch von ihnen hören.

## Salomoninseln.

— Inspektionsreise des Gouverneurs Dahl. Vom 15. bis 29. Juli hat Gouverneur Dr. Dahl eine Inspektionsreise nach den deutschen Salomoninseln unternommen. Überall fand man die Eingeborenen ruhig, wenigstens den wenigen weißen Ansiedlern gegenüber. Im Inland und außerhalb des Bereiches der Station Kieta sind noch immer Feinden der Eingeborenen an der Tagesordnung, aber auch dies wird sich bedeutend einschränken lassen, wenn der Begebau erst die entfernteren Distrikte erreicht. Der Stationsleiter Döllinger hat nach dieser Richtung hin bereits recht Bedeutendes geleistet und auf der Ostküste trotz den großen Terrainschwierigkeiten etwa 65 km. Wege mit zahlreichen Brücken fertiggestellt.

Eine ganz hervorragende Leistung des Gouverneurs während dieser Baue ist die Durchquerung der Insel Bougainville, die vorher von keinem Weißen unternommen worden ist. Am 19. Juli, früh 6 Uhr, brach man von der Arwabucht, etwa nördlich von der Station Kieta auf. Begleitet wurde der Gouverneur von Professor Dr. Sapper aus Tübingen, Stationsleiter Döllinger und Professor Dorjay vom Columbian Field Museum in Chicago; 20 Polizeisoldaten und 30 Träger standen der Expedition außerdem zur Verfügung. Am zweiten Marschtag überschritt man in einer Pashöhe von 1500 Metern das Kronprinzengebirge; der Abstieg nach der Westküste gestaltete sich außerordentlich schwierig. Die Küste erreichte man im Dorfe Saba, nördlich von der Kaiserin Augusta-Bucht, wo der Seestern am 24. Juli die Expedition wieder an Bord nahm.

Am Ostabhange des Gebirges wohnen die Eingeborenen bis zu 600 Meter über Meereshöhe; auf dem Westabhange des durchwanderten Teils fand man das erste Dorf bereits in einer Höhe von 900 Metern. Die Bevölkerung ist im Osten zahlreicher als im Westen; ein spezifischer Unterschied besteht nicht, auch die Sprache ist, abgesehen von einigen dialektischen Unterschieden dieselbe. Der Verkehr war überall friedlich. Am 27. wurde dann noch ein Vorstoß in den südlichen, gebirgigen Teil der Insel Buta unternommen. Auf beiden Touren fand Professor Sapper ausschließlich Eruptionsgesteine mit anstehenden foralimischen Strandformationen.

# Bücher und Zeitschriften.

Dem nach den deutschen Kolonien Ausreisenden, sei er Offizier oder Unteroffizier der Kaiserlichen Schutztruppe, soll er als Beamter im Reichsdienste oder auch als Angestellter einer kaufmännischen Firma brauchen tüchtig sein, will er als Farmgehilfe oder Techniker eintreten, dient seine Reise wissenschaftlichen Zwecken oder gar nur dem Vergnügen — kurz jedem, der zum ersten Male den afrikanischen Boden betritt, wird sich die mangelnde Kenntnis der Eingeborenen-Sprache unangenehm bemerkbar machen. Wohl ist allen Ausreisenden durch den Besuch des orientalischen Seminars in Berlin die Möglichkeit geboten, diese mangelnde Sprachkunde sich vorher anzueignen, auch kann man durch das private Studium der einschlägigen Grammatik u. Vokabelbücher Hilfe schaffen. Wir verweisen nur auf die Sprach-Grammatik von Professor Dr. Welten, auf das Handbuch der Ewe-Sprache von Westermann usw.

Aber wie wenige der nach den Tropen ausreisenden Herren machen von diesen Hilfsmitteln Gebrauch; den meisten kommt die Ausreise ziemlich überraschend, vielen fehlt auch die Zeit, um sich einem ersten Studium zu unterziehen und an vielen Plätzen in den Kolonien, namentlich in den Küstengebieten und ganz besonders an der Westküste hat sich im Laufe der Jahre ein besonderes Idiom ausgebildet, für das auch das einjährige Studium der wirklichen Eingeborenen-Sprache keinerlei Hilfe bietet; — es ist das sogenannte Nigger-Englisch, auch Pigeon- (Sprich: Pletschen) Englisch genannt. Dieses „herliche“ Idiom ist ein Mixtum Compositum, bestehend aus Brocken der englischen und der deutschen Sprache, speziell des Plattdeutschen von der Waterkant, mit einer unrichtigen Accentuierung und Verballhornisierung durch den Mund des Negers. Ratlos steht der frisch gelandete Europäer diesen Mischwortschmelzen gegenüber und mancher, der ausgerüstet mit guten Kenntnissen des „Ewe“ in Duala landete, mag verzweiflungsvoll seine besten Redensarten herausgesucht haben, ohne das sehnlichst gewünschte Verständnis bei dem Küstler-Neger oder dem Krü-Jungen zu finden. Da ist es denn ein verdienstvolles Unternehmen des Herrn Leutnant Günther v. Hagen von der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun, daß er seine an Ort und Stelle erworbenen Kenntnisse während seiner soeben abgelaufenen Urlaubszeit in Deutschland dazu verwendet hat, ein kleines Handbuch des Neger-Englisch zu verfassen, das er mit Genehmigung des Kommandos der Kaiserlichen Schutztruppen herausgegeben hat. Als Korrektor hat, wie wir verraten können, Herr Oberleutnant Kirch von der Kaiserlichen Schutztruppe Kamerun, z. Zt. kommandiert zum Reichs-Kolonialamt, Kommando der Schutztruppen, hülfreiche Hand geleistet und die Tropen-Ausstattungsfirma Dingeldey & Weres, früher von Tippelskirch & Co., Berlin, hat im Interesse ihrer Kundschaft das Werkchen in eigenen Verlag genommen. Dasselbe ist in handlichen Taschenformat erschienen und umfaßt auf 68 Seiten nicht nur ein veritables Wörterbuch, sondern auch kurz gefasste allgemeine Sprachregeln und eine Zusammenstellung der wichtigsten Redewendungen. Den Schluß bilden dann Sprach-Übungen in Form von ganzen Sätzen, hübsch übersichtlich geordnet, nach folgenden

(Geichtspunkten: 1) Unterkunft und Verpflegung, 2) auf dem Kriegsmarsche, 3) in einer Faktorei. Man sieht, der Verfasser ist allen billigen Ansprüchen gerecht geworden, umso mehr, da er bei dem Wörterverzeichnis außer der deutschen Bezeichnung und der Neger-Ausdrücke auch noch tunsicht den englischen Stamm, aus dem das Wort hervorgegangen, hinzugefügt. Jedem nach der Westküste Afrika Ausreisenden kann das Handbuch, dessen Preis nur M. 1.— beträgt, bestens empfohlen werden.

**Graf Zeppelin und sein Luftschiff.** Unter den bis heute erschienenen Zeppelin-Broschüren ist das soeben dem Buchhandel übergebene Werkchen:

Graf Zeppelin und sein Luftschiff mit Vorwort und Buchschluß von Giorgio Graf von Buonaccorsi (Verlag Zerreiß u. Co., Nürnberg) wohl das vornehmste und auch, wenigstens was systematische Anordnung der darin enthaltenen Aufnahmen betrifft, so ziemlich das Beste. Eine zweifarbige, originelle Umschlag-Zeichnung markiert schon von außen die Kunstausgabe. Mit wenigen Worten wird durch die Einleitung, sowohl wie durch die eigenartig und künstlerisch vornehm ausgestatteten Bilder mit begleitendem Schlagworttext ein knapper laienverständlicher Ueberblick über den Erfinder und sein Werk gegeben. Wegen der übersichtlichen Anordnung dieser Aufnahmen, welche sowohl die einzelnen Bestandteile des Luftschiffes, wie z. B. die verschiedenen Steuermechanismen, die Propeller, die Gondel mit den Apparaten etc. als auch das Landen und Manövrieren des Kreuzers zeigen, dürfte das Werk auch in technischen Kreisen besonders Anklang finden. Durch seine hübsche Ausstattung und dem dabei recht billigen Preis (M. 1,50) eignet es sich, ganz abgesehen von dem aktuellen Thema, für die weitesten Kreise als schönes Geschenkwerk, welches jeder gerne und dauernd seiner Bibliothek einreichen wird.

**Negerleben in Ostafrika, von Professor Weule.** Demburg hat den Neger als das wichtigste Element, das wir in unseren Kolonien haben, bezeichnet. Aber wer kennt den Neger in seinem Innenleben, wer die Grundzüge, nach denen er mit Aussicht auf Erfolg zur Arbeit und zum Konsum erzogen werden könnte? Mithilfe der Verwaltung, der Belehrung und Bestrafung waren bisher unvermeidlich. Wer daher über ihn urteilen, sich ein Bild über die Zukunft unserer Kolonien machen will, sollte die Forschungsergebnisse kennen lernen, die Professor Weule in kurzen bei Brockhaus in Leipzig veröffentlicht wird unter dem Titel: Negerleben in Ostafrika. — ein reich illustriertes Buch, ernst aber lustig zu lesen.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Der brasilianische Kriegsminister Hermes da Fonseca, General Morás nebst Gefolge besuchten während ihres kürzlichen Aufenthalts in Deutschland die Zelle-Fabrik Rob. Reichelt, Berlin C. 2. — Stralauerstr. 52, und besichtigten mit großem Interesse die dort aufgestellten kriegsmäßig ausgerüsteten Zelle mit Einrichtung.

## Postnachrichten für November 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
4	Ankunft des R. P. D. „Arnold Amsinck“ von Zanzibar und Bagamojo	
5	Abfahrt des R. P. D. „Arnold Amsinck“ nach Europa	Post an Berlin 26. 11
6	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 17. 10
6	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
7	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Bagamojo nach den Südstationen	
7	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
8	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
14	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
14	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 23. 10.
14	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von den Südstationen und Bagamojo	
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ nach Bombay	
15	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 4. 12.
18	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
18	Ankunft des R. P. D. „Khedive“ aus Europa	Post ab Berlin 30. 10.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 11. 12.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
20	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
21	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
21	Abfahrt des R. P. D. „Khedive“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 11.
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 12.
27	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 11.
28	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: \*) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.  
\*) Ankunft in Darressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

# STUHR'S CAVIAR STUHR'S SARDELLEN



in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

## An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer zunehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrit. Zeitung.

## Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darressalam. (Monat November 1908.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	9 h 3 m	9 h 37 m	2 h 46 m	3 h 20 m
2.	10 h 15 m	10 h 52 m	3 h 56 m	4 h 34 m
3.	11 h 30 m	—	5 h 11 m	5 h 49 m
4.	0 h 08 m	0 h 43 m	6 h 26 m	7 h 30 m
5.	1 h 17 m	1 h 51 m	7 h 37 m	8 h 5 m
6.	2 h 14 m	2 h 38 m	8 h 26 m	8 h 50 m
7.	3 h 2 m	3 h 24 m	9 h 13 m	9 h 35 m
8.	3 h 46 m	4 h 07 m	9 h 57 m	10 h 17 m
9.	4 h 28 m	4 h 50 m	10 h 40 m	11 h 00 m
10.	5 h 11 m	5 h 32 m	11 h 22 m	11 h 42 m
11.	5 h 52 m	6 h 12 m	—	0 h 2 m
12.	6 h 32 m	6 h 51 m	0 h 22 m	0 h 40 m
13.	7 h 12 m	7 h 33 m	1 h 02 m	1 h 23 m
14.	7 h 54 m	8 h 16 m	1 h 43 m	2 h 04 m
15.	8 h 40 m	9 h 9 m	2 h 28 m	2 h 55 m
16.	9 h 39 m	10 h 10 m	3 h 23 m	3 h 54 m
17.	10 h 43 m	11 h 18 m	4 h 26 m	5 h 01 m
18.	11 h 52 m	—	5 h 35 m	6 h 9 m
19.	0 h 24 m	0 h 55 m	6 h 39 m	7 h 7 m
20.	1 h 20 m	1 h 45 m	7 h 33 m	7 h 57 m
21.	2 h 07 m	2 h 28 m	8 h 17 m	8 h 38 m
22.	2 h 48 m	3 h 08 m	8 h 58 m	9 h 18 m
23.	3 h 27 m	3 h 47 m	9 h 37 m	9 h 57 m
24.	4 h 07 m	4 h 27 m	10 h 27 m	10 h 58 m
25.	4 h 49 m	5 h 10 m	11 h 00 m	11 h 22 m
26.	5 h 33 m	5 h 55 m	11 h 44 m	—
27.	6 h 18 m	6 h 42 m	0 h 6 m	0 h 30 m
28.	7 h 06 m	7 h 31 m	0 h 54 m	1 h 18 m
29.	7 h 54 m	8 h 21 m	1 h 41 m	2 h 07 m
30.	8 h 49 m	9 h 19 m	2 h 34 m	3 h 04 m

Am 1. 11. Erstes Viertel. Am 7. 11. Vollmond. Am 15. 11. Letztes Viertel. Am 23. 11. Neumond. Am 30. 11. Erstes Viertel.

# MEUKOW COGNAC (FRANCE)

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:  
Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

# Schneiderei

Meine Werkstatt befindet sich von jetzt ab in der Brückenstrasse (neben Hotel Burger).

## Anzüge nach Maas

werden sauber angefertigt, sowie

## Aenderungen u. Ausbesserungen aller Art

in dieses Fach schlagenden Herren sowie auch Damen-Garderobe. — Auswärtige Kunden mögen gefälligst genaues Maas einsenden.

Gustav Zappe, Schneidermeister.

## Hotel und Restaurant

# Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone.)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

Gute Bedienung

Cleo Singer.

Malchen Kimmel.

Casimir Spielmann, Stuttgart, empfiehlt



## Würste aller Art in Dosen

Mettwurst, Lyonerwurst, Schinkenwurst, Schützenwurst, Kaiserwürstchen etc. etc.

Assortierte Kisten à 50 Dosen empfohlen

## Wohnung

mit 3-4 Zimmern und Küche zu mieten gesucht. Durch wen sagt die Exp. d. Bl.